

# Volksstimme

Redaktion:  
Galle a. S., Gr. Brauhausstraße 17  
Fernsprecher 6802  
Erscheinung täglich von 7/12 - 1/1 Uhr.

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)  
für den Regierungsbezirk Merseburg  
Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition:  
Galle a. S., Große Kirchstraße 27  
Fernsprecher 5407  
Postfachkonto Leipzig Nr. 87573.

Nr. 253      Preis: 1,75 Mk. pro Sem. bei Abnahme 1,50 Mk.      Halle, Sonnabend, den 20. Dezember 1919      Abonnementpreis: Die 6 wöchentlichen Nummern-Zeile 25 Pfennig, im Reichsteil 30 Pfennig, 75 Pfennig. - Einmal der Anzeigen-Annahme vormittags 9 Uhr. -      3. Jahrgang.

## Gerade Linie in der Außenpolitik.

Die letzten Wochen standen unter dem Druck schwüerer politischer Atmosphäre. Sie brachten eine politische Spannung, wie wir sie seit den Tagen, in denen über die Unterzeichnung des Friedens entschieden werden mußte, nicht wieder erlebt haben. Vor dem Inkrafttreten des Friedens hat die Entente uns ein Zugabeprotokoll zum Versailler Vertrag beigesteuert, das bezüglich ist für die Art, wie sie den Friedenswillen aufweist. Als ob die ungenutzte Bestimmung, die man uns in Versailles präsentiert hat, noch nicht groß genug wäre: man hat ihr eine Zugaberechnung folgen lassen, deren Bedeutung durch den Zustand allein schon hinreichend ist, um hier das neu sprössende wirtschaftliche Leben bereits in seinen ersten Anfängen zu vernichten. Clemenceau hatte durch seinen Botschaft am 10. November die Verpflichtung zur Fortführung jener Prestige-Politik übernommen, die nichts anderes

als einen Ausbruch der Machtpolitik schlimmster Art darstellt. Volkerveröhnende Momente waren in diesen Wochen nicht zutage. Nationalistische Demonstrationen in Berlin wurden gedenken von der Entente, im besonderen aber von der Pariser Boulevard-Presse, dazu ausgenutzt, um noch Ein in das Feuer zu greifen. Von irgendwelcher Nachgiebigkeit nur auf der Entente Seite nicht die Rede, so daß sich schließlich der deutsche Unterhändler Herr von Simson genötigt sah, Paris zu verlassen, um sich in Berlin über neue Instruktionen für die weiteren Verhandlungen mit der Reichsregierung zu besprechen. In dieser Absicht erwiderte Clemenceau und die Presse, die mit ihm durch die und dann geht, ein solches Verhandlung, um die Infraktion des Friedens zu verzögern. Es sollte natürlich auch die Unterstellung nicht, daß Deutschland die Vorgänge in den Vereinigten Staaten, die Begierde eines Teiles des Senats gegen den Friedensvertrag dazu benutzten sollte, um für sich daraus politisches Kapital zu schlagen. Die neue deutsche Note bringt den Beweis für die Unmöglichkeit aller dieser Behauptungen. Im Gegensatz zu dem Standpunkt der Macht, an dem die Entente festhält, stellt sich die deutsche Regierung

auf den Rechtsstandpunkt. Einer solchen Prestige-Politik der Entente stellt sie eine gerade Linie Politik gegenüber, die nur eine Politik sein kann, voll des aufrichtigsten Friedenswillens. Ausgangspunkt unserer Politik ist unser Recht. Nun leben wir allerdings nicht in einem luftleeren Raum, nicht in einer Welt, in der unser Recht auch schon den Sieg dieses Rechts bedeutet. Wir müßten reine Tore sein, wenn in anderer Politik die tatsächlichen Machtverhältnisse und die Stimmung der Entente nicht die Berücksichtigung erfordern, die sie erfordern müssen. Weil solche Politik nichts anderes wäre als eine Politik, die man vielleicht auf dem Monde treiben kann, haben wir uns zu Angelegenheiten bereit erklären müssen. Die deutsche Regierung trägt keine Schuld an der Verletzung der Kriegspflicht vor Europa. Aber sie will eine Entscheidung dafür leisten, eine Entscheidung allerdings, die die Grenze unserer Verantwortung nicht überschreiten darf. Mag jene Prestige-Politik, die sich gewiß eines Tages von selbst richten wird, ihr Opfer haben. Wir wollen es bringen, um des Friedens willen. Wenn dann dem Prestige-Gott Gedenken geschehen ist, wird man sich vielleicht eher auf die Notwendigkeiten Deutschlands besinnen können. Unsere Sachverständigen-Kommission wird rückhaltlos in Paris sprechen. Sie wird auch sachlich die Zugabebestimmungen machen, die gemacht werden können. Sie wird aber eben sachlich alles das zurückweisen müssen,

was über das uns Wohlgefallen hinausgeht. Wir können unsere Forderungen nicht verhandeln lassen. Unsere Lebensmittel, unsere Rohstoffversorgung und unser Handel, der eben erst anfängt, sich wieder zu betätigen, würden durch solches Ereignis tödlich getroffen werden. Wir haben nach dem Friedensvertrag die Verpflichtung übernommen, für die Entente Schiffe zu bauen. Wir sind nicht in der Lage, diese Verpflichtung zu verwirklichen, wenn man uns unsere Schwimmstöcke nimmt. Was wir nur irgend tun können, tun wir, um Beweise unseres Friedenswillens und unserer Friedenspolitik zu geben. Nun wir auch, um endlich von gesagten Brüden in Frankreich zu befreien. In diesem Zusammenhang ist die deutsche Regierung sich nicht abreden lassen darf die Notwendigkeit der von rechts und von links. Die wirtschaftlichen werden gewiß wieder die Reichsregierung über die Schlappe der Regierung anstimmen. Die Unabgängigen haben

von Anfang an den Standpunkt eingenommen, daß alle Forderungen der Entente zu erfüllen seien. Beide Parteien werden sich darauf berufen, daß sie immer nur nein, nein und ja, ja gesagt haben. Und doch bedeutet in diesem Falle das konsequente Nein- oder Ja-Sagen alles andere als eine geradlinige Politik.

Die geradlinige Außenpolitik kann zuerst nur darin bestehen, einen christlichen Frieden zu schaffen, ehrlich und mit christlichen Mitteln einen Ausgleich zwischen der Macht und

### Die Verhandlungen in Paris.

Paris, 19. Dez. Nach dem „Matin“ wird eine neue Sitzung der Alliierten und deutschen Sachverständigen erst in zwei bis drei Tagen stattfinden. Offiziell wird mitgeteilt, daß diese Unterredung dadurch verzögert sei, daß gewisse Zahlenangaben der deutschen Delegierten nachgeprüft werden müssen. Ferner behauptet, nach dem „Matin“, ein Meinungsunterschied innerhalb der französischen Delegation. Die Ansichten des Marineministers seien nicht die Ansichten des Wirtschaftsministers Doumergue. Die französischen Marineminister wollen die deutschen letzten Kreuzer sofort haben, die deutschen Delegierten aber bieten Versuch in Neubauten. Die französische Marine-Minister Doumergue annehmen zu wollen. Inzwischen hat, nach dem „Welt Kurier“, der Präsident eine weitere Konferenz mit dem Kaiser geteilt, damit über die Docks in Danzig und dann über die Zeit, innerhalb der die deutschen Besten den Erfolg für die fünf letzten Kreuzer und für Schwimmstöcke haben können. Frühestens könnte Sonnabend nachmittag die Entscheidung fallen.

Scheidemann zum Oberbürgermeister gewählt. Kassel, 19. Dezember. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde der frühere Ministerpräsident Scheidemann mit 48 von 88 abgegebenen Stimmen zum Oberbürgermeister von Kassel gewählt.

Danach hat also die ganze Sache der Bürgerlichen, die in diesen Tagen wegen der Wahl getrieben wurde, nichts gewöhnt. Wie der „Berliner“ mitteilt, wird Scheidemann trotz der Proteste der Bürgerlichen die Wahl in Kassel annehmen.

Die gegenwärtigen Leistungen der Eisenbahn. Berlin, 19. Dezember. Die Betriebsleistungen der Eisenbahnen betragen jetzt laut „Volks.“ 63 Proz. gegenüber den Friedenszeiten. Der Güterverkehr erstreckt ungefähr 80 Proz. der Friedensleistung. Wenn trotzdem starke Störungen im Wirtschaftsleben noch nicht beobachtet sind, so ist das wesentlich eine Folge der Verpflegung der Eisenbahnverwaltung, vor allem die Lebensmitteltransporte aber weit ausgebehutete Eisenbahn auszuführen als im Frieden.

### Die auswärtige Politik Englands.

London, 19. Dezember. Reuters meldet aus dem Unterhaus: In seiner Erklärung über die auswärtige Politik sagte Lloyd George u. a.: Die britische Regierung habe in der Sache des englisch-französisch-amerikanischen Vertrages Frankreich gegenüber keine Verpflichtungen auf sich genommen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht annehmen könne, daß die Vereinigten Staaten die Unterzeichnung des Vertrages durch ihre Vertreter in Paris nicht anerkennen würden. Was England betreffe, so habe unter den Alliierten auf der Konferenz vollständiges Einverständnis über die Politik der Nichtintervention geherrscht. Zwischen Japan und Amerika seien Verabredungen darüber im Gange, was in Ostasien getan werden solle, falls die bolschewistischen Armeen weitere Fortschritte nach Osten machen. Man sei aber nicht zu einem Einigung gekommen. Bezüglich der Türkei sagte Lloyd George, die Tore von Konstantinopel sind für uns in verlässlicher Weise vor der Nase ausgehängen worden und wir können unser Vertrauen nicht mehr denselben Türhütern schenken. Dem Völkertum bezeichnend betonte Lloyd George die Aufrichtigkeit der britischen Regierung in der Frage des Bundes, der eine unabhängige Autonomie sei, und etwas Bedauerndes werden müsse. Bezugslich Unmuted sagte Lloyd George, der italienische Ministerpräsident sei eingeladen worden, mit ihm, Clemenceau und möglichst auch mit den amerikanischen Vertretern im Laufe der nächsten Tage in Paris zusammenzukommen, weshalb er eine Besprechung dieser Frage ablehne.

(Weitere Nachrichten und Telegramme Seite 2)

dem Recht herzustellen. Wir verzichten auf alle Winkelzüge und Intrigen, wir müssen auf alle Bündnispolitik verzichten, die nur mit Winkelzügen und Intrigen zu bewerkstelligen wäre, und die letzten Endes doch erfolglos wäre, weil keiner unserer Gegner mit uns ein Bündnis zu schließen bereit ist. Das mag eine traurige Wahrheit sein, aber nichtsdestoweniger ist es eine Wahrheit, der wir uns nicht verwehren dürfen und wollen. Was für die Entente und für den Westen gilt, gilt im gleichen Sinne für den Osten. Auch im Osten verzichten wir auf jene herrliche Ludendorff-Politik, die immer nur als Mittel zum Zweck ausgespielt eines Reiches gegen den anderen kannte, mit dem Erfolge, daß sich schließlich alle Ost-Staaten gegen uns wandten. Wir wollen christlichen Frieden auch im Osten, wollen gute Nachbarschaft und, wenn auf der Gegenseite dazu der Wille ist, auch freundschaftliche Beziehungen pflegen. Das zu sagen, ist wichtig, in einem Augenblick, in dem die Liquidation der Balkan-Angelegenheit beendet ist. Von demokratischer Seite ist längst gefordert worden, daß ein besiegter Staat nicht in der Lage sei, eine aktive Außenpolitik zu treiben. Wir halten diesen Anspruch nicht für richtig, halten allerdings auch jene aktive Außenpolitik nicht für richtig, die um die Quantität des einen Staates buhlt, und die einen anderen in Grund und Boden verdammt.

### Eine aktive Außenpolitik

Kann jetzt und in Zukunft nur eine gerade Linie Außenpolitik sein, von der wir hoffen, daß sie alle noch schwebenden Fragen im Frieden lösen kann, daß sie schließlich auch auf jeden unserer Feinde jenen wirklichen Friedenszustand anstößt, von dem wir allein eine Revision des Versailler Vertrages erwarten können.

### Wirtschaftspolitik.

Die beabsichtigte Erhöhung der Preise für Brot und Kartoffeln wird wohl von den gesamten vertrauensvollen Bevölkerung in ein und derselben Uebersetzung aufgenommen: wenn es notwendig sei, durch Wegnahme der verbleibenden Brunnensubstanz nachzugeben, so sei es nicht minder nötig, die Einkommen der Verbraucher zu erhöhen, damit sie die erhöhten Ausgaben tragen können. Die Erhöhung der Brot- und Kartoffelpreise wird ganz automatisch eine Ausgleichsbewegung der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenlöhne zur Folge haben. Darüber kann sich niemand täuschen, jeder Arbeitgeber, sei er ein Privatmann oder eine öffentliche Körperschaft, wird damit rechnen müssen, daß infolge der neuen Preissteigerungen seine Arbeiter mit neuen Forderungen an ihn herantreten werden. Da die große Masse der Bevölkerung eine weitere Herabdrückung ihres Existenzminimums nicht erträgt, ohne immer schwereren Schäden an Gesundheit und Leben zu erleiden, wird man die neuen Forderungen von vornherein als berechtigt ansehen müssen, und dem Staat wird vernünftigerweise nur die Aufgabe zufallen, den notwendig gewordenen neuen Ausgleich zwischen Lebensmittelpreisen und Arbeitsentlohnungen zu vollziehen, die ja die Sache nicht billiger machen, sondern nur noch teurer.

Unter diesen Voraussetzungen wird man die Preissteigerungen als unvermeidliches Übel in Kauf nehmen müssen. Wenn die Lohnabhängigen behaupten, es handle sich da weiter um nichts als um eine „Wirtschafts- und Agrarier, so ist das eine billige agitatorische Rede-wendung, die der Sache nicht gerecht wird. Jedermann sieht ein, daß die Lebensmittel nicht im Preise unverändert bleiben können, wenn alles übrige im Preise steigt. In Halle kostet jetzt jede Strahlenbahnfahrt 20 Pfennige und wohl bald wird sie 80 Pfennige kosten. Die Steigerung des Preises ist notwendig geworden, weil die Löhne höher geworden sind, sie legt sich aus lauter gesteigerten Preisen für Arbeitsleistung auf. Wenn die Straßenbahn von der Bevölkerung die Einsticht verlangen, daß sie die gesteigerten Löhne in Form erhöhter Preise tragen müssen, so dürfen das die Landwirte schließlich auch. Auch der Preis, den wir für unsere Nahrungsmittel bezahlen, besteht zum größten Teil aus Entgelt für geleistete Arbeit und nur zum kleinsten aus arbeitslosen Einkommen. Dem arbeitslosen Einkommen kann man mit allem brauchbaren Mitteln antworten, aber der Arbeit der Landarbeiter und der Bauern wird man gerade vom Arbeiterstandpunkt aus einen angemessenen Lohn nicht verweigern können. Wenn sich die städtische Bevölke-





# Kammer-Lichtspiele

GROSSE STEINSTR. 24.

Heute Sonnabend: Grosse Eröffnungsvorstellung:  
**Judith von Bethanien.** Grosses, alttestamentarisches Drama.  
 Als besonderes Festgeschenk:  
**Doritt Weichsler als Mallörchen Nr. 8.** Ein reizendes Lustspiel  
 in 3 Akten.

**Walhalla-Operntheater.**  
 Sonnabend 7 Uhr:  
 „Eva“  
 Sonntag 1/4 Uhr:  
**Aschenbrödel.**  
 Märchen in 5 Aufzügen unter Mitwirkung des gesamen Balletorchers.  
 Kleine Preise.  
 Erwachsene 1-4 M., Kinder 0,50-2,- M.  
 Abends 7 Uhr:  
 „Eva“  
 Optie. v. Franz Lehar  
 Kasse Sonntag ab 10 ununterbrochen.

**Stadt-Theater**  
 Sonntag, d. 21. Dez. 19, nachmittags 3 Uhr:  
**Der Himmels-Schneider.**  
 Abds. 6. Ende 10 Uhr:  
**Tristan und Isolde.**  
 Montag, d. 22. Dez. 19, abends 7 1/2 Uhr:  
**Martha.**

**Chalka-Theater.**  
 Gastspiel des Stadttheaters „Veronika.“  
 Sonntag, den 21. Dezember 19, abends 7 Uhr:  
**Kameraden.**

Man kauft  
**Emaille-Waren**  
 nur bei  
**Max Belger,**  
 Emaille- u. Alum.-Waren,  
 Geleisstrasse 59/60.

**Albert Manthey**  
 Gölze u. Co., Gr. Ulrichstr. 12  
  
 Muffkufen + Pianinos und Muffinstramente.

**Henry Bender**  
 in d. Lustspiel in 3 Akten  
**Ein genialer Einfall**  
 Vorführung: 8.40 8.53 8.01  
  
 Leipzigerstrasse 88.  
**Ellen Richter**  
 als russische Nihilistin  
 in dem Drama in 4 Akten  
**„De profundis“**  
 (Aus Heister Not).  
 Vorführung: 4.20 6.30 8.50.  
 Die neuesten Wochenberichte.  
 Beginn 3 Jähr

**Stadt. Solbad Wittekind.**  
 Die Badenanstalt ist vom Montag, den 22. bis einschließlich Mittwoch, den 24. Dezember, und vom Montag, den 29. Dezember bis auf weiteres (ausschliesslich der Sonn- und Feiertage) geöffnet.  
 Badezeiten an den Wochentagen von 9 bis 11 1/2 Uhr vorm. und von 2 bis 7 1/2 Uhr nachm.  
 Dampfheizung u. elektr. Licht. Wasser-, Sol-, Kohlensäure-, Fischlaminaden-, Massage für Herren und Damen.  
 Krankenkassenmitglieder Ermäßigung.  
 Fernruf 2675.

**Apollo-Theater**  
 Heute Sonntag u. Montag, abends 7 Uhr:  
 „Die Paruse“  
 Optie v. Edmund Kuden.  
 Dienstag, den 23. Dez.:  
 Eröffnungsvorstellung:  
 Die Frau im Hermelin.  
 Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr  
 bei kleinen Preisen:  
 Hünkel und Gretel.

Die **guten, abmachbaren Spielfarten** sind wieder eingetroffen  
 1 Spiel . . . 2,25  
 12 Spiele . . . 25,00  
 pro Spiel  
 2 Mark Stempel  
**Dauerwäsche-Vertrieb,**  
 St. Berlin 2 Eck Sternstr.

Musikinstrumente aller Art  
 Beschäftigungs-Stelle etc.  
 liefert billigst **H. Matthes**  
 Leipzig, Hohe Str. 58 V. H.  
 Illustr. Preisliste gratis. (z)  
**Hochf. saure Gurken**  
**Sonfengurken**  
**Pfaffgurken**  
 offeriert billigst  
**M. Lange**  
 Tel. 4825. Kl. Ulrichstr. 25

  
 Das große  
**Programm!**  
**Zwischen zwei Welten.**  
 Im Kampfe gegen die besitzende Klasse.  
 Großes soz. Schauspiel in der Hauptrolle:  
**Bruno Kastner.**  
**Schieberchen & Co.**  
 Filmposse in 3 Akten  
 mit  
**Paul Heidemann.**

**Licht-Spiele**  
 Nur für Erwachsene!  
 Heute und folgende Tage:  
**Lya Mara**  
 in dem kolossal en Filmschauspiel  
**Die Dame mit den Smaragden!**  
 5 Akte Vorführ.: 4.40 6.30 8.15. 5 Akte  
 Sonntag Vorführ.: 3.35 5.15 7.00 8.50.  
 Ausserdem:  
 Das urkomische Lustspiel  
**„Vetter Fürst“**  
 Einlass:  
 Wochentags 1/4, 4 Uhr  
 Sonntags 1/3, 3 Uhr.  
 Grösse:  
 Ulrichstr. 51  
**Im Herzen der Stadt**

  
 Alte Promenade.  
**Madame Dubarry**  
 wegen beispiellosen Erfolges  
 bis Donnerstag  
**verlängert.**

**Pelzwaren**  
 Ich empfehle mein erstklassiges grosses Lager aller Fellarten in reiner Kürschnerarbeit zu noch soliden Preisen  
**Füchse** die grosse Mode.  
**Pelz- und Velour-Hüte**  
 in allen Preislagen.  
 Jeder Pelz wird nach neuesten Modellen umgearbeitet.  
**Pelzhaus**  
**Rosenberg,**  
 Spezial-Etagesch.  
 Halle a. S.,  
 Gr. Ulrichstr. 6-8 I.  
 Fernspr. 4233.

**Orpheum**  
 Grammophon-Platten  
 jeder Art sowie  
 Phonograph - Walzen  
 macht in höchsten Preisen ohne Wechsel!  
**Gustav Uhlig,**  
 Uhren u. Musikwerke,  
 Unt. Leipziger Str.

**Kaffeehaus Roland,**  
 Markt 23.  
 Täglich **Künstler-Konzert.**  
 Anfang abends 7 1/2, Sonntag nachm. 4 Uhr.  
 Carl Lönke.

**3 Könige, Varietee**  
 Sonnabend, 5 Uhr nachmittags  
**Kinder-Vorstellung**  
 Das Hainemännchen, Märchen in 5 Bildern.  
 Abends 6 Uhr  
**Das große Schlagerprogramm!**  
 Mit Patrolle, Kriminal-Sittenbild.  
 Einlog.: Spadentanz.

**Burg-Kaffee,**  
 Welassenfels, Gr. Burgstr. 13/15.  
 Angenehmer  
**Familien-Aufenthalt.**

**Hallische Kunstausstellung**  
 Oberrrealschule am Wettiner Platz  
 verlängert bis 28. Dezember.  
 Besuchszeit 10 - 4 Uhr. Eintritt L.- Mk.

**Am Sonnabend**  
 den 27. Dezember 1919  
 bleiben unsere Kassen und  
 Geschäftsräume  
**geschlossen.**  
 Vereinigung Hallischer  
 Bankfirmen.

  
 Leinen 22.50  
 Drell 24.80  
  
 Carl Engel  
 Gr. Steinstr. 83.

**Bekanntmachung!**  
 Die Gassperre wird voraussichtlich nicht sobald aufgehoben werden. Ich empfehle meine vorzüglich gut ausprobierten, zuverlässig gut und hell brennenden  
**Carbidlampen,**  
 schön ausgeführt, mit festem Fuss, in starker Ausführung, komplett mit Schirm zu  
**24,85 und 29,65.**  
 Steinhew. 45  
 Reilsstr. 1 **Sobel**  
 Gr. Ulrichstr. 9  
 Ammendorf  
 Rainowstr. 3.

**Uhren, Gold- u. Silberwaren**  
 kauft man anerkannt gut und billig nur bei  
**A. Weiss, Halle a. S.,** schmieden 6,  
 gegenüber Alex Michel.  
 Grosse Auswahl in Verlobungsringen, 333, 335,  
 730 gestempelt. - Gravierungen gratis.

**Als geeignete Weihnachts-Geschenke**  
 empfehlen wir unseren Lesern:  
**Bücher zur Unterhaltung u. Belehrung für die Jugend u. für Erwachsene**  
**Schreibwaren aller Art**  
**Geldtaschen, Künstlersteinzeichnungen und modernen, guten Wandschmuck.**  
 Ferner halten wir vorrätig: Weihnachts-, Neujahr- und andere Glückwunschkarten, Kunst- u. Ansichtskarten.  
**Buchhandlung der Volksstimme, Gr. Ulrichstr. 27.**  
 Sonntag, den 21. Dezember, ist unser Geschäft von mittags 11 1/2, bis abends 6 Uhr geöffnet.











## Das Holz des Iwan Gribojedow

Erzählung von F. v. Rappert.

**W**oehentlich zweimal verkehrte zwischen Petersburg und Kiew der Schnellzug. Man fand in seinem Zuge des Zarenreiches ein so buntes Gemisch von Vertretern aller Völker Russlands; da waren alle Typen vertreten: der Diplomat, der General und der Gardeoffizier, der Kosak und der Angehörige irgendeines Linienregiments, Fischerfellen und andere Kaukasier in ihren Trachten, Edelleute, Studenten, Beamte, Gelehrte, Großkaufleute und Händler, Tataren und Juden aller Schattierungen, vom Großbankier bis zum Schnorrer. — Neben reichen Großrussen, deren Eleganz meist einen leichten Stich ins Lächerliche hatte, und ihren ein wenig salzhaft aufgepußten, streng parfümierten Damen, deren Wächeweiß nicht immer mit der Kostbarkeit der seidenen Oberkleider Schritt hielt und deren viele Armbänder und Ringe sich nicht recht mit den Löchern der Strümpfe vertrauen wollten, fand man schlichte Baltten, elegante Schweden, steifleinere Engländer, prohige Amerikaner und mangelhaft angeogene Deutsche im Zuge, den Pariler Comitis Bogageur und verschiedenes andere Volk: Perjer, Türken, Bulgaren, Griechen und Armenier.

In einem Abteil erster Klasse sahen drei Passagiere, als der Zug Petersburg verließ: Iwan Pawlowitsch Gribojedow, seines Zeichens Holzhändler, der Moskauer Leekönig Wladimir Alexandrowitsch Lawrow und ein Mann, dem auch der Ratoste sofort den reichen Juden aus Südrussland angefallen hätte. Samuel Abramowitsch Idel'ohn trug auf dem schwarzwolligen Schädel eine „Papacha“<sup>1)</sup> aus grauem Persianer, tief hinten ins Genick geschoben. Von seinem Anzuge sah man nicht viel: nur die etwas abgetretenen Beinkleider guckten unter dem kostbaren Marderpelz hervor, den der Jude trotz der Hitze, die in dem überheizten Abteil herrschte, weder ablegte noch öffnete. Das Gesicht dieses feisten Mannes war olivbraun und bis auf einen kleinen, gestutzten Schnurrbart und eine „Fliege“ am Kinn glatt rasiert. Die kleinen Triefaugen wanderten unruhig hin und her und verschwanden fast hinter den schwammigen Tränenläden, der Mund war dick und wulstförmig und die Nase krumm, massig und fleischig — Dieser Reisende zerrnachte

<sup>1)</sup> Pelzmütze.

unermülich Sonnenblumensamen, spuckte die Schale, auf den Fußboden und ah zwischen durch Rosinen, die seine fetten, kurzen Finger aus einer großen Lüte zogen. — Dies Betragen war unschön und erregte bei den beiden Mitreisenden lebhaften Widerwillen. Der eine trommelte nervös an die Fenster Scheiben, der andere hüllte sich in dichten Zigarettenqualm und machte ein müdenes Gesicht.

Iwan Pawlowitsch Gribojedow war lang und hager. Auf dem spitzen Kopf trug er eine schwarze Krimmermütze, sein schwarzer Paletot zeigte guten Otterbesatz, die gestreiften Beinkleider waren gut und sauber und die Schnürstiefel ziemlich neu und von

ten Hosen mit stark abgetretenen Säumen, ausgetretenen Stiefeln mit Gummizug, Papierwäsche, einer fettigen, schwarzen Krawatte und einer spigen Pelzmütze. Man gibt eben in russischen Kaufmannstreifen weniger auf Kleidung als auf gutgeheften Tisch.

Gribojedow und Lawrow waren Freunde. Beide reisten in Geschäften nach der Ukraine.

„Ach — es ist ein Elend,“ sagte Lawrow endlich. „Unser Volk kommt nicht vorwärts. Es ist roh, faul, indolent und verlossen.“

„Daran ist die Regierung schuld. Von Natur ist der Russe weder faul, noch roh, noch auch verlumpt. Man muß dem Volk nur die nötigen Schulen geben.“

„Wie denn — nicht faul?“ erwiderte sich Lawrow. „150 Feiertage hat der Bauer im Jahre, ungerechnet die Sonntage. Da wird gebummelt — mit Schnapsflasche und Fletharmonika und nicht isoliert gearbeitet.“

Lawrow schnippte mit den Fingern. „Und nicht verlumpt, nicht verlossen? Das Letzte setzt der Bauer in Wodka um. Und — roh? Gewiß — der „Rusht“ ist roh. Ist er satt oder schläft er, mag's ansehn. Ist er aber hungrig oder beissen — und das ist er meist — wird er zur reißenden Bestie. Da kommt's ihm auf Mord, Todschlag und Raub nicht an. — Ich hörte neulich von einem Gutsbesitzer, dessen Holz die Bauern gestohlen hatten. Dieser Gutsbesitzer fuhr nun in den Wald, um die „Expropriation“ zu verhindern und den Leuten das Holz wieder abzunehmen. Die „Rusht“ nahmen ihn fest und banden ihn, schnitten ihm Zunge und Ohren ab und ließen ihn dann laufen. Ein „gutmütiges“ Volk — wahrhaftig!“

„Die Hauptschuld trifft aber doch die Regierung,“ wandte Iwan Pawlowitsch ein. „Der Bauer hat bei uns keinen Eigenbesitz, er ist Proletarier. Das liegt an der bäuerlichen Verfassung, dem „Mir“.

— Man hat dem Baue, bei der Bauernbefreiung Land zugeteilt. Aber er hatte weder Geld, noch Kredit, noch gutes Vieh, noch auch Geräte. Und so ist er denn auch nicht weitergekommen. Auch hat er ja gar kein Interesse daran, den Acker gut zu bearbeiten; in ein paar Jahren muß er — bei der Neueinteilung — den Acker ja wieder abgeben. Was uns fehlt, sind Schulen, Landwirtschaftsschulen für Bauern, Durchführung des Stolypin'schen Agrarprogramms, Auf-

### Erkenntnis

Wär schön,  
Könnte sich jeder selbst verstehn,  
Könnt man sich selbst begreifen und fassen.  
Würde dann manches unterlassen,  
Singe dann manches ganz anders an,  
Hätte selbst und die Welt nur Freude dran.

Doch nein,  
Wär es so, gäb es nicht Narretein,  
Noch Torheit auf der Welt, noch Streiche.  
Dann wäre jedes Schicksal das gleiche.  
Es gäbe weder Lachen noch Tränen.  
Nur — Gähnen.

Leo Heller.

guter Form. Ein reicher Junggeselle, der sein Leben zu genießen verstand, hatte er das Geschäft seines Vaters erst kürzlich übernommen. Er war öfters in Paris, in Berlin und London gewesen und sehr stolz auf seine westeuropäische Bildung, die sich auch äußerlich in seinem Anzuge ausprägte. Nur das podennarbige, dunkle Gesicht mit dem dünnen Bart und den wasserblauen, erstaunt blickenden Augen verriet den Russen. —

Anders Lawrow. Dem sah man den Moskowiter von weitem an: er hatte ein feistes, gedunenes Gesicht mit dichtem Vollbart, dicke Finger und einen gewaltigen Körperumfang. Sein Anzug war wenig geschmackvoll und noch weniger sauber — er bestand aus einem grauen Jackett, gestreif-

hebung des Branntweinmonopols und der vielen Feiertage. An eine physische Trägheit des Volkes glaube ich nicht. Es ist an und für sich kräftig und gesund. Auch ist das Volk nur dadurch roh und grausam, daß man es jahrhundertlang gequält hat. An sich ist der „Ruschi“ gutherzig.

„Sie vergehen, meine Herren, wenn ich mich ins Gespräch mische,“ ertönte hier die fette Stimme des Juden. „Ich bin ganz Ihrer Meinung: der Staat trägt die Hauptschuld. Das Volk ist verdorben, es ist von Natur nicht schlecht. Nehmen Sie die Popen, die Kirche. Die Geistlichkeit ist verfallen, ungebildet, betreibt ihr Amt handwerksmäßig. Und dann — die Polizei, die Beamten. Der (Hravnik\*) tut, was ihm gefällt. Der (Bristaw\*) macht es ebenso, sogar der (Urädni\*\*). Alle Beamten „nehmen“ — vom Minister bis zum (Gorodowol\*). Alles wird unerbrücht, bewankelt, verulcht verdreht. Wenn Sie auf der Post Ihre Briefe pünktlich haben wollen müssen Sie „Wjätik“<sup>3)</sup> geben, ebenso in's überall. — Wie soll das Volk da Repest haben? Der Reiche lebt gut, aber den Armen beihen die Hunde Was ist denn in Rußland für Schule und Volksbildung gekehben? So gut wie nichts. Da wurde neu-

„Sind Sie ein russischer Mensch?“ fragte Lawrow gereizt. Er liebte die Juden nicht und empfand die Einmischung des Diden als eine unerhörte Frechheit. „Was hat denn das alles, was Sie da sagen, mit der Faulheit des Volkes zu tun?“

Lawrow ärgerte sich. Er gehörte zu den „ehrlichstlichen“ Leuten, war überzeugter Anhänger der Kirche und des russischen Staatswesens. Und als Gribobedow dem Juden beipflichtete, drückte er sich wütend in die Ecke und brummte: „Sie werden sehen, wie das Volk ist. Da ist weder Kirche noch die Regierung schuld. Das Volk ist eben von Natur träge und indolent und müßte einfach zur Arbeit gezwungen werden. Der einzige Fehler der Regierung besteht darin, daß sie den Bauer füttert, wenn er gesaulenzet und gebummelt hat und daher nichts zu heißen hat. — Man muß eben die Knute bei der Hand haben — das ist die beste „russische Medizin“. — Was brauchen wir Schulen? Da lernen die Leute nur Gott vrachten und die Zeitungen lesen und allerhand Hegeereien und werden verrückt. Soll nur jeder tun, was befohlen ist — dann wird er schon gut im Leben durchkommen. Und Sie werden sehen, Iwan Pawlowitsch, was Sie mit der Roheit, Verlossenheit und Trägheit des Volkes noch für Erfahrungen machen werden! Warten Sie nur ab — in zwei, drei Jahren werden wir uns wieder sprechen, wenn Sie eine Zeitung ihre Sägereien und Ihren Holzhandel betrieben haben.“

Damit zündete sich Lawrow eine Pappros an, hüllte seine Beine in die Reisbede und sah zum Fenster hinaus. Er verzichtete auf weiter: Gespräch mit dem Hebräer.

Der Advokat pellte mit unglaublicher Geschwindigkeit seine Kerne aus und lutschte Rosinen. Seine Mundwinkel waren feucht, kein Sinn fettig.

Die Faulheit des Volkes liegt an seiner Hoffnungslosigkeit. Man muß das alte Gebäude einreißten und ein neues aufbauen,

\* ) Polizeimeister. — \*) Polizeileutnant.  
— \*) Polizeiwachtmeister. — \*) Schulmann. — \*) Irtingelber.

man muß Schulen gründen, dem Bauer Eigenbesitz geben. Man muß Rußland so machen, wie die anderen Länder Europas sind. . . .

„Sie haben zum Teil recht,“ sagte Iwan Pawlowitsch. „Doch mit dem Einreihen bin ich nicht einverstanden. Niemand baut auf Trümmern auf. Man kann auch das alte Rußland verbessern. Und ich meine, man kann auch mit dem „Ruschi“ fertig werden, wenn man ihn richtig ansieht, wenn er Vertrauen bekommt. . . .

„Idealist,“ brummte Lawrow.

„Sie sind Holzhändler?“, fragte der Jude, zu Iwan Pawlowitsch gewandt.

„Ja. Ich kaufe Wälder und holze sie ab. Aber ich lange erst an — habe vor kurzem das Geschäft meines Vaters übernommen.“

Schneetage in Deutschland



München	Frankfurt	Heidelberg	Berlin	Schneetage	Kat. der	Bromberg	Königsberg
41 Tage	24 Tage	21 Tage	33 Tage	96 Tage	41 Tage	47 Tage	48 Tage

„Ich bin Verwalter großer Waldbesitzungen im Osten,“ sagte der Jude. „Da könnten wir vielleicht zusammen ein Geschäft machen. . . . Mein Auftraggeber lebt in Paris — da braucht er viel Geld. Er hat die Güter vor mehreren Jahren geerbt, ist aber noch nie auf seinem Grund und Boden gewesen, kennt seine Wälder gar nicht. Ich verwalte die Güter und schicke dem jungen Herrn Geld nach Paris — das ist alles. — Ja — das ist echt russisch. . . .“

Iwan Pawlowitsch notierte die Adresse des Advokaten Samuil Abramowitsch Idelsohn, Rishnij-Rowgorod, Weresowskaja 13. — Man verabredete eine Zusammenkunft in Moskau und eine Besichtigung der Wälder.

„Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß wir dort kein Unterkommen finden, Iwan Pawlowitsch. Es gibt dort kein Dorf und kein Gutshaus — der Besitz besteht nur aus einer „Ljesnaja datscha“<sup>4)</sup>. Nun — man wird sich schon behelfen. Im Sommer. . . .“

„Gewiß,“ beeilte sich der Holzhändler zu versichern, „das macht nichts aus. Die Hauptsache ist, daß Wald da ist.“

„Wald ist da. Aber die Arbeiter muß man erst hinführen — es gibt in der Gegend keine Dörfer. Man muß dort erst alles bauen.“

In Kiew stieg der Jude aus. Die beiden Freunde blieben im Abteil zurück — sie wollten bis Sewastopol.

„Nehmen Sie sich in acht vor dem Juden,“ murrte Lawrow. „Ich habe schlechte Erfahrungen mit ihnen gemacht. Sie sind Betrüger. Besonders schlimm aber sind die Advokaten, die Rechtsverdreher. . . . Und was ich Ihnen von der Faulheit des Volkes sagte, ist und bleibt richtig: Sie werden Ihr Wunder erleben, wenn Sie erst im Walde arbeiten. Nehmen Sie sich von vornherein Polen, Deutsche, meinetwegen Letten und Litauer — die arbeiten wenigstens. Der Russe will im Winter auf dem Ofen liegen und Tee trinken.“

\*) Waldgut ohne Gebäude.

Iwan Pawlowitsch hatte das Holz gekauft. Leuer war es nicht gekommen; Samuil Abramowitsch hatte mit sich handeln lassen. — Nun — wenn der Besitzer in Paris lebt und viel Geld verbraucht, so kann er sich nicht wundern, wenn kein Sachwalter. . . . Warum kümmerte sich der junge Mann auch nicht um seine Wälder!

Da die Güter am schiffbaren Fluß gelegen waren, konnte das Herauschaffen des Holzes keine Schwierigkeiten bieten. Die Rappbalken und Sleepers, Mauerlatten und Brussen hatte der Großhändler James Hopkins in Hull gekauft, die Bretter wollten Smith and Wihe in Liverpool haben, und Brennholz wie Bahnschwelle waren beim Eisenbahnfiskus unterzubringen. — Das Geschäft lief sich gut an — Iwan Pawlowitsch konnte mit seinem ersten Kauf zufrieden sein: eine halbe Million hatte der

Wald gelöst. 800000 Rubel würden netto herauskommen. . . .

Iwan Pawlowitsch war ein vorhaltiger Rechner; er hatte Feuerlöhne, Abfuhrkosten, Flößung und Fracht, Abgang und Ausgaben für das Sägewerk und die Arbeiterbaracken wohl berechnet. . . .

Soweit war alles schön und gut. Zunächst aber mußte das Werk angelegt und Arbeiter belohnt werden. Der Winter sehr früh aufstach, um Leute anzuwerben. —

Und zu Iwan Pawlowitschs großer Freude erschien er nach zwei Wochen mit 40 Mann — stämmigen blonden Wolgarussen in schwarzen Hosen und roten Hemden. Die Arbeit konnte losgehen.

Es ging alles gut. Die Baracken wurden gebaut, Dafen gelegt, Schuppen errichtet, das Werk unter Dach gebracht. — Als die Sägerei fertig war, gab Iwan Pawlowitsch seinen Arbeitern ein kleines Fest, an dem auch Branntwein nicht fehlte.

Am nächsten Tage erschien niemand zur Arbeit. Die Leute hatten einen Jammer, und in den Baracken war es windstill und warm.

Am anderen Tage kam eine Deputation zu Iwan Pawlowitsch; die Leute verlangten: Erhöhung der Löhne, einmal wöchentlich Schnaps, Einführung ihrer Weiber und Mädchen in die Fabrik, da es langweilig sei, allein im Walde zu sitzen, und dreimal die Woche Weißbrot.

Die Lohnerhöhung wurde abgelehnt, die Mädchen wurden bewilligt, der Schnaps abgelehnt, das Weißbrot bewilligt.

Man arbeitete drei Tage. Am vierten gab es eine große Schnapsstrinkei, am fünften lag alles auf der Bärenhaut. Der sechste, siebente und achte Tag waren Feiertage, am neunten kamen die Mädchen und Weiber an, der zehnte Tag brachte ein Fest, der elfte einen großen Kater und der zwölfte war ein Sonntag.

Am Montag, aber, dem dreizehnten Tage, erschienen die Leute und verlangten: Alle drei Tage einen Ruhetag, außer Sonntagen und Festtagen, einmal in der Woche Schnaps, Lohnerhöhung um 15 Kopeten pro Tag, jeden Tag Weißbrot und mancherlei anderes noch.

Iwan Pawlowitsch ergrimte und jagte die ganze Gesellschaft weg.

Die Folge dieser mannhafsten Tat war, daß der Wälder halbtot geprügelt, der Britaschkil verhauen, Iwans Kontorfenster zertrümmert und die Speicher niedergebrannt wurden.

Nachdem sich Iwan Pawlowitsch von seinem Schrecken erholt, der Britaschkil

und der Brater sich aber einigermaßen auskurieren hatten, ging es auf die Suche nach anderen Arbeitern. Und da Iwan Pawlowitsch Idealismus noch nicht völlig erkaltet, nahm man wieder Russen — diesmal solche aus dem Rishnischen Kreise, Russen mit weißen Leinenhosen und blauen Hemden, fromme „Altgläubige“.

Diese neuen Russen brachten gleich ihre Weiber, Kinder, Mädchen, Tanten und Großeltern mit — an zweihundert Personen. Man baute neue Baracken und begann zu arbeiten.

Es ging alles gut — eine Woche lang. Sie tranken nicht, die „Starowerzi“, sie waren wirklich fromme Menschen.

Am Sonntag versammelte sich alles zum altgläubigen Gottesdienst. Nach der Gebetsübung aber machte man Volksversammlung und beschloß, die Speicher und Baracken, den Wald und die Maschinen für „narodnoe imuschestwo“, für Gemeingut, zu erklären.

Iwan Pawlowitsch protestierte. Da jagte man ihn, den Brater und den Britaschkist weg.

Iwan Pawlowitsch requirierte Polizei und Militär — und die Ordnung wurde wiederhergestellt, allerdings erst nach vier Wochen, die genügt hatten, das Sägewerk in Asche, die Baracken in Trümmer, die Speicher in Schutt zu legen. Drei große Waldbrände waren „zu Rodungszwecken“ angelegt worden — man hatte begonnen, das Land „urbar“ zu machen.

So war der Herbst gekommen, ohne daß man etwas geschafft hätte. Iwan Pawlowitsch schrieb an James Hopkins, er schrieb an Smith and White, er schrieb an den Eisenbahnstus. — Die Antworten waren verschieden im Ton: die Engländer schrieben höflich, die Russen grob. Aber in einem waren sie alle gleich: Iwan Pawlowitsch mußte den Engländern für Nichterfüllung des Kontrats eine hohe Abfindung zahlen und verlor seinen „Salog“, seine Kaution, die er beim Fiskus deponiert hatte.

Iwan Pawlowitsch fuhr nach Roestau und klagte dem Freunde sein Leid.

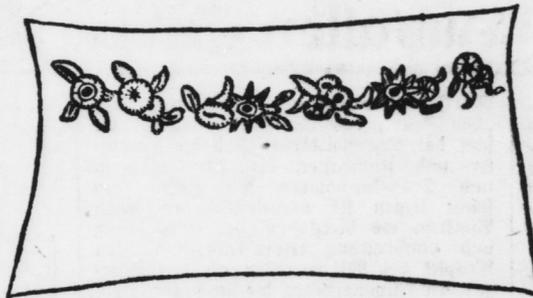
Wladimir Alexandrowitsch Lawrow tröste ihn, trank mit ihm viel Schnaps Rotwein und Sekt, lud ihn zu schlemmerhaftem Essen ein und schoß ihm hunderttausend Rubel vor, da Iwan Pawlowitsch zurzeit ungenügend Geld flüssig hatte, war ja das Bargeld größtenteils in Anlage des Wertes, Auszahlung des Kaufpreises und in Löhnen daraufgegangen — Ach, wie konnte Lawrow herlich lachen! „Sehen Sie, Iwan Pawlowitsch! Was habe ich Ihnen gesagt? Unser Volk ist faul, roh und verfallen. . . . Na — mir könnte ja somas nie passieren. Mich betrügt man nicht, bei mir faulenzet man nicht, hehe. Aber — ein jeder muß eben Lehrgeld zahlen.“

Iwan Pawlowitsch ärgerte sich, dankte aber und zog wieder in seinen Wald. Diesmal hatte er sich dreierlei Leute besorgt: Bienen, Letten und Polen. (Schluß folgt)

### Leichte Handarbeiten

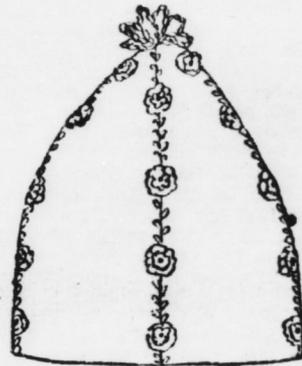
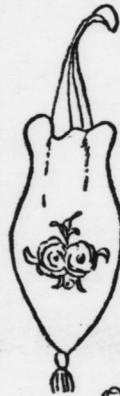
Die Materialknappheit zwingt uns auch dieses Jahr, in unseren Ansprüchen an die Weihnachtsgeschenke bescheiden zu sein. Und doch können wir mit geringen Mitteln, unter geschickter Verwendung allerlei Resten, immer wieder unseren Lieben eine kleine Freude machen. Besonders den Kindern sollte man die Möglichkeit geben, ihrem Trieb zum Schenken folgen zu können. Und

beuten, so daß er entweder eine rechteckige oder eine runde Form bekommt. Die letztere entsteht entweder aus dem Kreis oder aus einem rechteckigen Stoffstück, das nach dem Zusammennähen, nach unten abgefrägt wird. Oben wird der Beutel durch eine Schnur geschlossen, welche durch kleine Ringe gezogen wird. Geschmückt wird der Pompadour durch eine Flachstichstickerei in bunten Farben, durch aufgenähte Perlen oder auch durch aufgenähte gehäkelte Blumen und Blätter aus Wolle oder Seide. Mit solchen Wollblumen ist auch der abgebildete Kaffeewärmer verziert. Er besteht aus vier gleichen Stoffteilen, die nach oben zugepißt sind. Praktisch ist er aus dunklem Stoff, doch kann man auch helle und leichte Stoffe verwenden, wenn man den Kaffeewärmer gut säuert und ihm eine Watereinlage



besonders in der Handarbeit liegt ein Wert, den man nicht gering schätzen darf, sei die Gabe auch noch so einfach. Wir zeigen heute einige solcher leicht herzustellenden Handarbeiten, wie sie Kinder und junge Mädchen ohne allzu große Mühe und mit geringem Kostenaufwand anfertigen können. Bei der Zusammenstellung der Arbeit muß sich natürlich ein jeder nach dem Material richten, das er im Restkasten noch vorfindet. Die Muster werden sich nach dem Stoff richten müssen; so wird man z. B., wenn man ein Stück grobfädigen Stoffes zur Rissenplatte hat (Kongreßstoff oder ähnliches), eventuell eine Kreuzstichborde sticken, während man auf Tuch oder Seide den

gibt. Der hier wiedergegebene Kaffeewärmer ist hübsch, wenn er aus dunklem Stoff mit bunten leuchtenden Wollblümchen gefertigt wird. Die Blumen stellt man auf folgende Weise her: Man häkelt eine Schnur aus 30 Luftmaschen für die innere Blüte und eine solche aus 42 Luftmaschen für die äußere Blüte. Nun näht man die Blume mit einer Stopfnadel zusammen und zwar so, daß auf ein Blütenblatt ein Schnurstück von 6 Palchen kommt. In den Mittelpunkt der Blüte näht man in einer absteigenden Farbe einen kleinen Fruchtknoten aus Wolle. Nachdem man auf die Röhre des Kaffeewärmers eine Kante mit grünen Blättchen gestickt hat, heftet man die Wollblümchen, die verschiedenfarbig sind (auch weiß fehlt dabei nicht) in harmonischem Farbenschema auf. Als Griff näht man oben ein Bündel von gehäkelten Schlaufen (gleichfalls aus Luftmaschen) auf. — Ganz kleine gehäkelte Blüten kann man auch dem Kinderstücken ausnähen, wenn man es nicht vorzieht, die kleine Tasche mit gestickten Margaretenblumen zu verzieren. Sie ist sehr leicht mit Schlingstichen gestickt. — Die Wollblume kann übrigens auch auf andere Art entstehen. Sie ist, so wie wir sie in dem kleinen Sträußchen zeigen, besonders für den Hutschmuck geeignet, kann aber auch am Kleid als anoe-



Blattstich vorzieht usw. Dasselbe wird bei dem Pompadour der Fall sein. Wir wollen mit unseren Beispielen nur eine Anregung geben zum selbständigen Schaffen, denn dieses ist, abgesehen von dem praktischen Vorteil der größeren Billigkeit gegenüber gekaufter Sachen, auch von pädagogischem Wert. Regt dieses selbständige Tun doch den in jedem Menschen schlummernden Schönheitsfimmel an und entwickelt den Geschmack. Wir verweisen zunächst auf den Pompadour, der ja wohl fast immer als Geschenk willkommen ist. Man kann ganz kleine Seidenreste verwenden wenn man das Beutelchen aus mehreren gleichen Teilen zusammensetzt (ev. häkelt man die Teile mit absteigendem Garn zusammen). Man kann den Beutel auch aus einem Stück ar-

besteter Strauch am Gürtel oder am Abschluß des Fiskus getragen werden. Ihre Herstellung ist einfach, die Wirkung, wenn man die Farben geschmackvoll wählt, apart. Man schneidet hierzu einen Kreis aus Kartonpapier (etwa in der Größe eines Fünftelstückes oder etwas größer) mit einem kleinen runden Loch in der Mitte. Nun wickelt man mit Hilfe einer Stopfnadel Wolle gleichmäßig eng von der Mitte zum Rand und zurück usw. (wie man es auch bei der Herstellung von Pompons macht). Ist dies fertig, so steckt man dicht am inneren Rand einmal ringsherum, um die Fäden zusammenzuhalten. Dann zerschneidet man den Kartontreis und zieht ihn vorsichtig heraus. Die jetzt noch leere Mitte der Blüte füllt man durch einen kleinen andersfarbigen

Bonpon oder Knäuel aus. Die Blumen befestigt man auf Stengeln von mit Wolle umwickeltem Draht. Die kleinen grünen Blätter sind aus Wolle gehäkelt (Stäbchen). Das abgebildete Riffen ist mit applizierten Blumen und Blättchen geschmückt. (Die Riffenplatte braucht nicht auf beiden Seiten aus gleichem Stoff zu sein.) Man schneidet die einfachen Formen der meist runden Blüten aus kleinen Tuchresten aus, ebenso

die Blätter, wobei man natürlich sehr auf harmonische Farbensammenstellung achten muß, und näht sie dann mit andersfarbigen Woll- oder Seidenfäden, um den Rand herum, auf.

Man kann ein derartiges Muster auch in Flachstick sticken. Gehäkelt Ornamente wären hier unangebracht, da sie beim Riffen, das ev. beim Nähen unter das Gesicht geschoben wird, hindern würden. Auf der-

artige praktische Rücksichten muß natürlich bei der Herstellung von Handarbeiten immer geachtet werden. —

Das kleine hier abgebildete Puppenkleid zeigt nur eine bescheidene Kante aus Hegenstich oder einem anderen schnell gefertigten Zierstich. Es soll nur ein Beispiel dafür sein, wie man ohne großen Kosten-, Zeit- und Kraftaufwand durch eine kleine Handarbeit einen Gegenstand beleben kann. e. s.

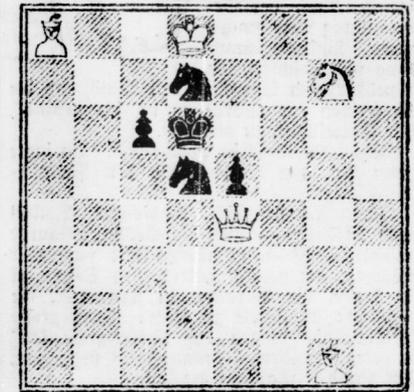
# Aus allen Ecken

Die Puppenstube, die zur Weihnachtszeit ihre besondere Rolle spielt, wird von den kleinen Mädchen als zum wichtigsten Spielzeug gehörend betrachtet. Sie ist dasjenige Stück, das in vielen Familien vom Vater selbst hergestellt oder wenigstens zum Fest erneuert und verschönt wird. Wie kann er an der Puppenstube, der kleinen Küche, ja am ganzen Puppenhaus, seine Liebe zum Basteln und Lüfteln betätigen, wie kann er hier, geschäftig allerlei kleine Nester verwebend, großartige Anlagen schaffen, Klingelzüge, Beleuchtungskörper, Wasserleitungen usw., all die Dinge, die zum „richtigen“ Haus gehören und die das Entzücken der kleinen Puppenmutter ausmachen, wenn sie sie an ihrer Puppenwohnung entdekt. Auf einer Ausstellung selbstgefertigter Spielsachen in Berlin fanden sich vor einigen Jahren eine Reihe solcher Puppenhäuser, die mit der größten Sorgfalt hergestellt waren und die zum Teil sogar mehrere Stockwerke aufwiesen mit allem „Zubehör“ eines modernen Haushaltes. Nun sind diese großen, mehrstöckigen Puppenhäuser keineswegs eine Erfindung der Neuzeit. Im Gegenteil, sie blicken auf eine ziemlich lange Vergangenheit zurück. Im Gewerbemuseum zu Nürnberg befindet sich z. B. ein altes Puppenhaus aus der Renaissancezeit, das vollständig einem alten Patrizierhaus nachgebildet ist. Es hat im untersten Stock Kinderzimmer, Besindekammer und Vorratskammer. Darüber befinden sich Küche und Wohnzimmer und der dritte Stock enthält Schlaf- und Wohnräume. Alle Möbel und Einrichtungsgegenstände in diesem Puppenhaus sind den großen Vorbildern getreu nachgearbeitet. Aus diesem Grunde sind die alten Puppenhäuser, deren sich noch mehrere im Germanischen Museum in Nürnberg befinden, für die Geschichte der Möbel und der Hausausstattung sehr wichtig. Wie aus alten Berichten hervorgeht, hatten die Puppenhäuser erzieherische Zwecke. Die heranwachsenden Mädchen sollten, bei der Beschäftigung mit ihnen, Gelegenheit haben, sich mit der Hauseinrichtung vertraut zu machen, die Möbel gefällig anzuordnen, die Stuben in Ordnung zu halten usw., und sich so spielend zu betätigen und dabei zu lernen. Es gab in jener Zeit sogar die Möglichkeit, solche Puppenhäuser auf bestimmte Zeiten für Geld zu leihen. Hergestellt wurden die alten Puppenhäuser zumeist in Augsburg und Nürnberg, der Stadt, die auch heute noch im Zeichen des Spielzeugs steht. —

Die Reizkörner der Zelle. Neben den Atem-, Speicher- und Pigmentkörnern besitzen alle Zellen als eine weitere Art die Reizkörner, Körnchen, die im Gegensatz zu der allgemeinen Empfindungsfähigkeit des Plasmas eine erhöhte Reizbarkeit und vor allem die Fähigkeit besitzen, Reize aufzunehmen, zu sammeln, dadurch zu erhöhen und sie dann anzuschalten. Ueber dieses Thema plaudert in anregender Weise Dr. Fritz Kahn in seinem im Kosmosverlag (Stuttgart, Preis 1,50

Markt) erschienenen, reich illustrierten Buch „Die Zelle“, das wir hier zitieren. Er sagt da: Die Reizkörner sind die Sammler und Umfahler, die Akkumulatoren und Transformatoren der Zelle. Als solche liegen sie vornehmlich an jenen Punkten, wo Reizsammlung, -verstärkung und -umschaltung erforderlich sind, zum Beispiel bei Wimperzellen an den Wurzeln der Flimmerhaare, die sich unter ihrem Einfluß rhythmisch bewegen. Zerstört man diese Reizkörner, so kann die Zelle ihren Wimperhaare keine gesammelten und geordneten Reize mehr zuführen, und sie stellen ihre harmonischen Bewegungen ein, um nur noch ungeordnet durcheinander zu schlagen. In den Wimperzellen mancher Tiere findet man nicht nur einzelne Reizkörner, sondern ein ganzes kunstvoll ausgebildetes Reizleitungssystem von größeren und kleineren Körnern, die durch Leitungsfäden miteinander verbunden sind. Als ein Reizkorn erster Ordnung ist der Zentralkörper der Zelle aufzufassen. Er ist zwar größer als die übrigen Plasmakörner, aber noch immer unvorstellbar klein. Denkt man sich eine Zelle eine Billion mal vergrößert, so wäre sie eine Kiste von einem halben Meter Kantlänge. In dieser Kiste läge der Kern so groß wie eine Kofosnuf, neben ihm der Zentralkörper wie eine Erbse. In Wahrheit fänden also eine Billion Zentralkörper in einer Erbse Raum, so viele, daß man 20000 Jahre zählen müßte, um den Inhalt der einen Erbse auszusäubern. Dennoch besitzt der Zentralkörper, wie durch eingehende Forschungen festgestellt wurde, einen mathematisch abgezeichneten, man möchte sagen astronomischen Bau. Er liegt fast immer dicht neben dem Kern der Zelle und steht zu ihm in so nahen Beziehungen, daß manche Forscher ihn als einen außerhalb des Kerns liegenden Kernteil auffassen. Im Zentralkörper läuft das gesamte Faden- und Wabennetz des Zellplasmas zusammen. Wie eine Spinne in ihrem Netz liegt er im Knotenpunkt aller Fäden und beherrscht sie als das zentrale Reizkorn. Da die im Zentralkörper zusammenlaufenden Fäden sich in seiner Nähe aufs engste nähern müssen und wahrscheinlich auch gegenseitig abplatteln, kann man sie in seiner Umgebung kaum mehr wahrnehmen, so daß der Zentralkörper von einem hellen faden- und wabenfreien Hof umgeben scheint wie die Sonne, deren Strahlen man in ihrer Umgebung der Fülle wegen nicht erkennen kann. Der Zentralkörper ist als Sammelpunkt und Schaltstelle der Bewegungsreize der Motor der Zellmaschine, in die Ausdrucksweise der Wissenschaft überseht, das motorische Zentrum der Zelle. Daher findet man ihn in den Zellen immer an jenen Punkten, an denen die lebhafteste Bewegung stattfindet. Bei Zellen mit peitschendem Schwanz sitzt er an der Ansatzstelle der Geißel, bei Wimperzellen an der Wurzel der bewegten Haare, bei den Drüsenzellen inmitten der ausfließenden Massen und bewirkt hier die feinen Zuckungen des Plasmas, durch die der Drüsenstoff ausgeschieden wird.

**Schach.**  
Bearbeitet vom Vorstand des Deutschen Arbeiter-Schachbundes.  
Nr. 43  
Paul Reim, Leipzig.  
(Original.)



Matt in 3 Zügen.

**Lösung zu Nr. 42. C. Schumann, Straß.**  
1. d4-b5, b4-b5. 2. b7-c6+, Sta6.  
3. La8+. 1. ... Sta6. 3. Dd4+.  
1. ... cxc2. 2. ... cxc2 usw. 1. ... Sta6.  
2. ... cxc2. 3. ... cxc2 usw. 1. ... Sta6.  
2. ... cxc2 usw. Drohuna. Die Verführung.  
1. ... Sta6 weiter an d2-b3!

Wie können diese Aufgabe als Erfindungswert unseres neuen Mitarbeiters als „gut“ bezeichnet. Mögen die Schachfreunde, die aus Ihnen, aber Angst vor der eigenen Courage haben, sich nicht scheuen, uns ihre Urteile einzufließen.

**Verleumdungen:** Schachfreunde in Pöhlbach. Die betreffenden Bücher sowie alle Schachblätter, erhalten Sie von unserem Verlag, Willi Dietl, Neufuß, Emler Straße 78/74 I.

Internationales Turnier London 1883.  
Unregelmäßig.

Kuckertori.	Wäiß:	Schwarz:
1. c2-c4 (1) e7-e8	13. e3-e4 f3-f4	14. e4-e5 f4-f5
2. e2-e3 g8-g6	14. f3-f4 g7-g6 (8.)	15. f4-f5 g6-g7
3. g2-g3 b7-b6	15. f4-f5 g6-g7	16. g4-g5 h7-h6
4. f4-f5 e8-e7	16. g4-g5 h7-h6	17. h4-h5 g7-g6
5. 0-0 d7-d5	17. h4-h5 g7-g6	18. g4-g5 h7-h6
6. d2-d4 f8-f6	18. g4-g5 h7-h6	19. f4-f5 g6-g7
7. e3-e4 c7-c6	19. f4-f5 g6-g7	20. e4-e5 f6-f5
8. b2-b3 e6-e7	20. e4-e5 f6-f5	21. d4-d5 e6-e5
9. c3-c4 d5-d6 (2.)	21. d4-d5 e6-e5	22. c4-c5 d6-d5
10. e3-e4 f6-f5	22. c4-c5 d6-d5	23. b4-b5 c6-c5
11. e3-e4 f6-f5	23. b4-b5 c6-c5	24. a4-a5 b6-b5
12. f3-f4 g2-g3 (3.)	24. a4-a5 b6-b5	25. a4-a5 b6-b5
13. f2-f3 e4-e3	25. a4-a5 b6-b5	26. a4-a5 b6-b5
14. f4-f5 g6-g5	26. a4-a5 b6-b5	27. a4-a5 b6-b5
15. g4-g5 h7-h6	27. a4-a5 b6-b5	28. a4-a5 b6-b5
16. h4-h5 g7-g6	28. a4-a5 b6-b5	29. a4-a5 b6-b5
17. f4-f5 g6-g7	29. a4-a5 b6-b5	30. a4-a5 b6-b5
18. e4-e5 f6-f5	30. a4-a5 b6-b5	31. a4-a5 b6-b5
19. d4-d5 e6-e5	31. a4-a5 b6-b5	32. a4-a5 b6-b5
20. c4-c5 d6-d5	32. a4-a5 b6-b5	33. a4-a5 b6-b5
21. b4-b5 c6-c5	33. a4-a5 b6-b5	34. a4-a5 b6-b5
22. a4-a5 b6-b5	34. a4-a5 b6-b5	35. a4-a5 b6-b5
23. a4-a5 b6-b5	35. a4-a5 b6-b5	36. a4-a5 b6-b5
24. a4-a5 b6-b5	36. a4-a5 b6-b5	37. a4-a5 b6-b5
25. a4-a5 b6-b5	37. a4-a5 b6-b5	38. a4-a5 b6-b5
26. a4-a5 b6-b5	38. a4-a5 b6-b5	39. a4-a5 b6-b5
27. a4-a5 b6-b5	39. a4-a5 b6-b5	40. a4-a5 b6-b5
28. a4-a5 b6-b5	40. a4-a5 b6-b5	41. a4-a5 b6-b5
29. a4-a5 b6-b5	41. a4-a5 b6-b5	42. a4-a5 b6-b5
30. a4-a5 b6-b5	42. a4-a5 b6-b5	43. a4-a5 b6-b5
31. a4-a5 b6-b5	43. a4-a5 b6-b5	44. a4-a5 b6-b5
32. a4-a5 b6-b5	44. a4-a5 b6-b5	45. a4-a5 b6-b5
33. a4-a5 b6-b5	45. a4-a5 b6-b5	46. a4-a5 b6-b5
34. a4-a5 b6-b5	46. a4-a5 b6-b5	47. a4-a5 b6-b5
35. a4-a5 b6-b5	47. a4-a5 b6-b5	48. a4-a5 b6-b5
36. a4-a5 b6-b5	48. a4-a5 b6-b5	49. a4-a5 b6-b5
37. a4-a5 b6-b5	49. a4-a5 b6-b5	50. a4-a5 b6-b5
38. a4-a5 b6-b5	50. a4-a5 b6-b5	51. a4-a5 b6-b5
39. a4-a5 b6-b5	51. a4-a5 b6-b5	52. a4-a5 b6-b5
40. a4-a5 b6-b5	52. a4-a5 b6-b5	53. a4-a5 b6-b5
41. a4-a5 b6-b5	53. a4-a5 b6-b5	54. a4-a5 b6-b5
42. a4-a5 b6-b5	54. a4-a5 b6-b5	55. a4-a5 b6-b5
43. a4-a5 b6-b5	55. a4-a5 b6-b5	56. a4-a5 b6-b5
44. a4-a5 b6-b5	56. a4-a5 b6-b5	57. a4-a5 b6-b5
45. a4-a5 b6-b5	57. a4-a5 b6-b5	58. a4-a5 b6-b5
46. a4-a5 b6-b5	58. a4-a5 b6-b5	59. a4-a5 b6-b5
47. a4-a5 b6-b5	59. a4-a5 b6-b5	60. a4-a5 b6-b5
48. a4-a5 b6-b5	60. a4-a5 b6-b5	61. a4-a5 b6-b5
49. a4-a5 b6-b5	61. a4-a5 b6-b5	62. a4-a5 b6-b5
50. a4-a5 b6-b5	62. a4-a5 b6-b5	63. a4-a5 b6-b5
51. a4-a5 b6-b5	63. a4-a5 b6-b5	64. a4-a5 b6-b5
52. a4-a5 b6-b5	64. a4-a5 b6-b5	65. a4-a5 b6-b5
53. a4-a5 b6-b5	65. a4-a5 b6-b5	66. a4-a5 b6-b5
54. a4-a5 b6-b5	66. a4-a5 b6-b5	67. a4-a5 b6-b5
55. a4-a5 b6-b5	67. a4-a5 b6-b5	68. a4-a5 b6-b5
56. a4-a5 b6-b5	68. a4-a5 b6-b5	69. a4-a5 b6-b5
57. a4-a5 b6-b5	69. a4-a5 b6-b5	70. a4-a5 b6-b5
58. a4-a5 b6-b5	70. a4-a5 b6-b5	71. a4-a5 b6-b5
59. a4-a5 b6-b5	71. a4-a5 b6-b5	72. a4-a5 b6-b5
60. a4-a5 b6-b5	72. a4-a5 b6-b5	73. a4-a5 b6-b5
61. a4-a5 b6-b5	73. a4-a5 b6-b5	74. a4-a5 b6-b5
62. a4-a5 b6-b5	74. a4-a5 b6-b5	75. a4-a5 b6-b5
63. a4-a5 b6-b5	75. a4-a5 b6-b5	76. a4-a5 b6-b5
64. a4-a5 b6-b5	76. a4-a5 b6-b5	77. a4-a5 b6-b5
65. a4-a5 b6-b5	77. a4-a5 b6-b5	78. a4-a5 b6-b5
66. a4-a5 b6-b5	78. a4-a5 b6-b5	79. a4-a5 b6-b5
67. a4-a5 b6-b5	79. a4-a5 b6-b5	80. a4-a5 b6-b5
68. a4-a5 b6-b5	80. a4-a5 b6-b5	81. a4-a5 b6-b5
69. a4-a5 b6-b5	81. a4-a5 b6-b5	82. a4-a5 b6-b5
70. a4-a5 b6-b5	82. a4-a5 b6-b5	83. a4-a5 b6-b5
71. a4-a5 b6-b5	83. a4-a5 b6-b5	84. a4-a5 b6-b5
72. a4-a5 b6-b5	84. a4-a5 b6-b5	85. a4-a5 b6-b5
73. a4-a5 b6-b5	85. a4-a5 b6-b5	86. a4-a5 b6-b5
74. a4-a5 b6-b5	86. a4-a5 b6-b5	87. a4-a5 b6-b5
75. a4-a5 b6-b5	87. a4-a5 b6-b5	88. a4-a5 b6-b5
76. a4-a5 b6-b5	88. a4-a5 b6-b5	89. a4-a5 b6-b5
77. a4-a5 b6-b5	89. a4-a5 b6-b5	90. a4-a5 b6-b5
78. a4-a5 b6-b5	90. a4-a5 b6-b5	91. a4-a5 b6-b5
79. a4-a5 b6-b5	91. a4-a5 b6-b5	92. a4-a5 b6-b5
80. a4-a5 b6-b5	92. a4-a5 b6-b5	93. a4-a5 b6-b5
81. a4-a5 b6-b5	93. a4-a5 b6-b5	94. a4-a5 b6-b5
82. a4-a5 b6-b5	94. a4-a5 b6-b5	95. a4-a5 b6-b5
83. a4-a5 b6-b5	95. a4-a5 b6-b5	96. a4-a5 b6-b5
84. a4-a5 b6-b5	96. a4-a5 b6-b5	97. a4-a5 b6-b5
85. a4-a5 b6-b5	97. a4-a5 b6-b5	98. a4-a5 b6-b5
86. a4-a5 b6-b5	98. a4-a5 b6-b5	99. a4-a5 b6-b5
87. a4-a5 b6-b5	99. a4-a5 b6-b5	100. a4-a5 b6-b5

(1) Die sogenannte englische Eröffnung: mit dem Zuge e2-e3 führt Weiß die Englische Partie mit Zugvorzug herbei. (2) e7-e8 war besser, um das weiße Zentrum aufzulösen und dem d6 einen Ausweg zu verschaffen. (3) Eine ganz ungewöhnliche Verbarrierung der eigenen Stellung. e7-e8 nebst f7-f5 lag hier auf der Hand. (4) Während sich schw. auf dem Damenflügel häuslich niederließ, bereitet weiß einen schönen Angriff vor. (5) Um dem e ein besseres Feld zu verschaffen. (6) Dem Bauer darf schw. natürlich nicht schlagen. (7) Nach Annahme des Damenopfers wäre in eiflichen Zügen matt erfolgt, der Leuzug ist noch das Beste, kann aber die verlorene Partie nicht mehr retten.

Alle Schwachendungen sind zu richten an Emil Scholz, Berlin, Senefelderstr. 7.

Nachdruck des Inhalts vorbehalten! Verantwortl. Redakteur: E. Salomonson in Berlin. (Für die Redaktion verantwortl. E. Salomonson) in Berlin, Lindenstr. 9. Verlag: Hamburg. Druck: Borcherts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.